



welt
hunger
hilfe



© R. Brockmann/Welthungerhilfe

KLIMAWANDEL UND ERNÄHRUNG

Auswirkungen und Anpassung

Die Schülerinnen und Schüler der „Friday for Future“-Bewegung haben das Thema Klimawandel wieder stärker in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Das ist gut so, denn obwohl in den nachhaltigen Entwicklungszielen der Agenda 2030 (SDGs) vereinbart, liegt die Weltgemeinschaft weit hinter ihrem Ziel zurück, den „Wandel hin zu nachhaltigen und emissionsarmen Lebens- und Wirtschaftsweisen weltweit zu schaffen“ [BMZ]. Eine der Grundlagen zur Erreichung der SDGs ist das Pariser Umweltabkommen, in dem u.a. vereinbart wurde, die menschengemachte globale Erwärmung auf deutlich unter 2°C im Vergleich zur vorindustriellen Zeit (von ca. 1850–1900) zu begrenzen und die Emissionen von Treibhausgasen (z.B. CO₂) zu verringern. Seit 1880 beträgt der Temperaturanstieg jedoch bereits weltweit 1,41°C.

Der fortschreitende Klimawandel wird immer stärker spürbar. Klimaextreme wie die Zahl der Dürren und Hitzewellen haben sich weltweit erhöht. Das hat Auswirkungen auf die Ernährungslage. Laut Weltbank könnten bis 2030 über 100 Millionen Menschen aufgrund von Klimaauswirkungen wieder in die Armut zurückfallen, sollten keine sofortigen Maßnahmen ergriffen werden. Der Handlungsbedarf ist mehr als dringend.

Über 821 Millionen Menschen weltweit leiden Hunger. Die Auswirkungen des Klimawandels tragen zum Anstieg dieser Zahl bei: Im Jahr 2017 wurde dies besonders deutlich, als sich in 34 Ländern die Ernährungssituation für 95 Millionen Menschen durch Klimaschocks und -extreme so verschlechterte, dass sie von einer Hungerkrise betroffen waren. (FAO Sofi, 2018). Die fatale Verbindung zwischen Klimawandel und Welternährung ist auch in der Arbeit der Welthungerhilfe zunehmend spürbar. Deshalb leistet die Organisation gemeinsam mit ihren Partnerorganisationen einen Beitrag zur

Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit (Resilienz) der Menschen in Entwicklungsländern. Sie leiden am stärksten unter den Folgen des Klimawandels und ihre Ernährungslage ist zunehmend gefährdet.

Projektbeispiele

Asien

Indien

Problem: Der Regenfeldbau ernährt nahezu 40 Prozent der indischen Bevölkerung, diese Art der Landwirtschaft ist aber durch stärkere und häufiger wiederkehrende Dürren und damit ausbleibende, ausreichende Regenfälle sehr gefährdet. Eine Folge des Klimawandels, den die Menschen in Indien deutlich spüren.

So hilft die Welthungerhilfe: In 13 sogenannten Green Colleges lernt die junge Landbevölkerung, ihre Ressourcen nachhaltig, aber profitabel zu nutzen. 75 Prozent der Absolventen arbeiten später in der Landwirtschaft. Mit der Förderung von ökologischer Landwirtschaft sowie dem Schutz von Wäldern und der Stärkung traditionellen Wissens werden Ernteerträge ressourcenschonend verbessert. Mit nachhaltigen Wassersystemen wird die lebenswichtige Ressource geschont und gesichert.

Bangladesch

Problem: Das Land liegt nur wenige Meter über dem Meeresspiegel und ist von zahlreichen Flussläufen durchzogen. So ist es besonders anfällig für zunehmende Wirbelstürme und Starkregen mit Überschwemmungen. In der Folge werden Häuser, Wasser- und Sanitärversorgung und Ernten zerstört, Nahrungsmittel knapp.

So hilft die Welthungerhilfe: Anbaumethoden müssen ange-

sichts der klimatischen Veränderungen angepasst werden, zum Beispiel mit schwimmenden Gärten: Verflochtene Bambusstäbe und Wasserhyazinthen bilden die Grundlage für schwimmende, fruchtbare Beete, auf die Schichten aus Schlamm und Erde aufgebracht werden. Als Teil einer besseren Katastrophenvorsorge erfolgen Informationsdienste zum Wetter über das Mobilfunknetz. Und ein nachhaltiges Wasser- und Abfallmanagement sowie die Einrichtung von Saatgutbanken und Gemeinschaftsgemüseärten runden den Projektansatz der Welthungerhilfe ab.

Tadschikistan

Problem: Das Land verfügt nur über geringe landwirtschaftliche Nutzflächen. Abgeholzte, karge Gebirgsregionen sowie die sinkende Wasserverfügbarkeit erschweren die Versorgungslage. Mangels Alternativen nutzen die Menschen Feuerholz aus den Wäldern und getrockneten Dung um Herde und Öfen zu befeuern.

So hilft die Welthungerhilfe: Die Nutzung erneuerbarer Energien und mehr Energie-Effizienz eröffnen den Menschen, die in entlegenen ländlichen Regionen leben, neue Wege. Photovoltaik-Anlagen, die Wiederaufforstung von Waldgebieten sowie die Nutzung energieeffizienterer Öfen und Herde, das Dämmen von Häusern und die Nutzung von Sonnen- und Wasserenergie sind Kernelemente der Projektarbeit. Der Erfolg hat sich bereits eingestellt: Der Kohlendioxid-Ausstoß wird um rund 1.800 Tonnen pro Jahr reduziert.

Lateinamerika/Karibik

Haiti

Problem: Mangels regelmäßiger Stromversorgung ist Holzkohle in Haiti eine wichtige Energiequelle und für die Landbevölkerung oft die einzige Möglichkeit, ein kleines Einkommen zu erzielen. Traurige Bilanz: 97 Prozent der Wälder sind inzwischen abgeholzt – mit weitreichenden Folgen für Mensch und Natur. Weltweit kein anderes Land ist so anfällig für Überschwemmungen und Erdbeben wie Haiti.

So hilft die Welthungerhilfe: In einem Förder-Projekt unterstützt die Welthungerhilfe rund 128.000 Bewohner aus sieben Gemeinden in der Gegend um Ouanaminthe dabei, ihren Lebensraum vor Naturereignissen besser zu schützen, Böden und Vegetation zu erhalten und somit langfristig ihre Existenzgrundlage zu sichern. Aufforstung ist dabei eine wesentliche Projektkomponente.

Afrika

Somalia /Somaliland

Problem: Als eines der am stärksten unter dem Klimawandel leidenden Länder verzeichnet Somaliland immer häufigere Unterbrechungen der Regenzeiten durch lange Trockenperioden. Wenn der Regen einsetzt, können die Niederschläge so stark sein, dass Überflutungen drohen, die die Ernten vernichten.

So hilft die Welthungerhilfe: Mit der Einführung von Frühwarnsystemen können sich die Menschen auf Naturkatastrophen besser einstellen und ihre Ernten sichern. Neue Anbautechniken und gutes Saatgut helfen, die kurzen Phasen der Aussaat und Ernte effektiver zu nutzen. Wissensvermittlung im Bereich Hygiene und gesündere Ernährung runden die Maßnahmen ganzheitlich ab.

Simbabwe

Problem: Im Südwesten des Landes sind Dürren die größten

klimatischen Herausforderungen für die Menschen. Landwirtschaft und Viehzucht sind hier kaum möglich. Allein in der Provinz Matabeleland Nord haben nur 10 Prozent der Bauern Zugang zu Bewässerungssystemen, die darüber hinaus nur eingeschränkt funktionieren. Unter diesen Bedingungen treffen Katastrophen wie das Klimaphänomen El Niño oder Ernte vernichtende Raupenplagen die Menschen sehr. In dieser Region ist die Stärkung der Widerstandskraft auf solche Schocks immens wichtig.

So hilft die Welthungerhilfe: Die Vermittlung von nachhaltigen und neuen Anbaumethoden, die u.a. auf eine größere Anbauvielfalt setzen, verhelfen den Menschen zu stärkerer Widerstandskraft gegen Krisen wie Dürren, Überschwemmungen oder Insektenplagen. Für junge Menschen, denen es an beruflichen Perspektiven außerhalb der Landwirtschaft mangelt, werden Trainings für Fertigkeiten im Kleingewerbe oder Handwerk angeboten. So entstehen alternative Berufsmöglichkeiten auch außerhalb der Landwirtschaft. Lokale Institutionen und Entscheidungsträger sind in die Maßnahmen eingebunden und flankieren so die Sensibilisierung der Bevölkerung.

Burundi

Problem: Die Menschen im Norden des Landes spüren die Auswirkungen des Klimawandels durch immer stärker werdende Regenfälle, die zu Überschwemmungen und Erdbeben führen. Einher gehen diese intensiveren Regenzeiten mit ausgeprägten Dürren. Beides vernichtet wertvolle Ernten und Nahrungsmittel.

So hilft die Welthungerhilfe: Insgesamt 900 Kilometer Erosionsschutzgräben haben Teams der Welthungerhilfe zusammen mit Kleinbauern bereits gebaut, um die Felder zu schützen. Mit Schulungen für verbesserte Anbaumethoden und der Beratung bei der Auswahl von geeignetem Saatgut stellen sich die kleinbäuerlichen Familien besser auf.

Kenia

Problem: In den Regionen, in den die Menschen überwiegend von der Viehzucht leben, geraten diese in Not, wenn Wasser immer knapper wird. Wege für Mensch und Tier zu den Wasserstellen werden immer weiter. Das schwächt beide, die Anfälligkeit für Krankheiten wird größer, die Ernährung immer karger. Das Lebensmodell der nomadierenden Viehzüchter ist bedroht.

So hilft die Welthungerhilfe: Um Lebensformen ändern zu können, bedarf es Perspektiven. Diese entstehen auch durch Zugang zu Bildung. Doch Schule kostet Geld. Deshalb vermittelt die Welthungerhilfe Wissen, wie Viehzüchter die Qualität ihrer Weiden verbessern, Regenwasser nutzen und die Tiere gesund halten können. Ferner erlernen sie Kenntnisse in Vermarktung und Betriebsführung, damit sie beim Verkauf ihrer Tiere oder z.B. Milch bessere Preise erzielen können. Das erhöht dann ihr Einkommen und ermöglicht den Kindern den Schulbesuch.

Quellen:

- [Weltklimarat](#), 2019
- [Weltbank](#), 2015
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, [BMZ](#); 2019
- [Global Report on Food Crises 2018. WFP](#)
- [FAO Sofi](#), 2018
- Projektinformationen Welthungerhilfe

Stand: September 2019